

Streifzug durch die HSV-Geschichte

1958-1966: Die Gründungsphase

Irgendwann im Sommer 1958 hatten es Andreas Hansen und Horst Peter Möller satt, nach dem Feierabend auf einem Acker ohne Wettkampf-Charakter zu „bolzen“. Sie wollten ihr Freizeitvergnügen in geordnete Bahnen lenken und Punktspiele bestreiten. Einige Gespräche mit dem damaligen Bürgermeister Andreas Andresen brachten die Erkenntnis: Ein Verein muss her!

Es war nicht der erste Versuch, in Handewitt einen Sportverein zu etablieren. Schon 1925 hatte Carl Eichwald einen Klub geleitet, der sich Faustball, Schlagball, Tamburin und Leichtathletik auf seine Fahnen geschrieben hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es der Lehrer Heinz G. Hansen, der angeregt hatte, in der Gemeinschaft Feldhandball und Leichtathletik zu betreiben. Aber auch diesen Bemühungen zur Gründung eines Sportvereins war ein durchschlagender Erfolg verwehrt geblieben. Ganz anders der neuerliche Anlauf.

Am Abend des 3. April 1959, ein Freitag, setzte sich Horst Peter Möller an die Schreibmaschine. „Wir haben heute einen Sportverein gegründet und bitten höflichst um die Aufnahme in den Verband“, tippte er. Die Post ging an den Kreissportverband Flensburg-Land (KSV). Am gleichen Tag orderte der Schmied aus Handewitt bei einem Sportartikelhersteller zehn Trikots in rot mit weißem Bruststring und Kragen sowie den Nummern 2 bis 11. Dazu 22 Brustwappen mit der Farbgebung blau-weiß-rot und der Inschrift „HSV“. Es sollte alles schnell gehen, die Fußballer wollten unbedingt spielen.

Am 22. April 1959 antwortete der Schriftwart des KSV, der Wanderuper Lehrer Friedrich Hübner, zustimmend. Eine Forderung formulierte er aber auch: „Dem Antrag muss eine Abschrift der Vereinssatzungen beigefügt werden.“ Dazu bot Friedrich Hübner dem Neuling seine Hilfe an. Außerdem machte der Funktionär einige Angaben zum Spielbetrieb: Für die Feldhandball-Serie 1959 wäre die KSV-Mitgliedschaft ausreichend, für die Fußball-Saison 1959/1960 müsste der HSV aber auch dem Schleswig-Holsteinischen Fußballverband (SHFV) beitreten.

Postwendend schrieb Horst Peter Möller nach Kiel. Der SHFV reagierte noch im April und garantierte dem „kleinen HSV“ ein Zeitfenster bis zum 15. Juli. Bis dahin wurde die erste Vereinssatzung erarbeitet und die Aufnahmegebühr von 25 D-Mark per Post überwiesen. Schließlich meldete der Newcomer von der Geest für die Spielzeit 1959/1960 eine Männer- und eine Schüler-Mannschaft an. Zum 1. August wurde das Meldegeld in Höhe von 13 D-Mark fällig.

Bereits am 9. Mai 1959 hatte der „kleine HSV“ erstmals der großen Sportfamilie angehört und der KSV-Jahreshauptversammlung beigewohnt. Der Delegierte war höchstwahrscheinlich Horst Peter Möller als erster Vorsitzender. Dank seiner 49 Gründungsmitglieder hatte der Geestklub beim KSV eine Stimme. Kurz darauf wurden Carsten Andresen und Heinrich Ahrens, zwei etwas ältere Jahrgänge, als

Vorstand gewonnen. Die Spieler selbst fühlten sich „zu jung“, um eine solch repräsentative Rolle zu bekleiden.

Der Trainingsbetrieb lief im Frühjahr 1959 an. Das erste „Vereinsgelände“ stand auf dem Kirchberg. Es war die alte Handewitter Schule, deren Gymnastikhalle und Sportplatz den Leibesertüchtigungen diente. Zum Vereinslokal waren es nur einige Schritte bergabwärts: der Gasthof Heinrich Claussen. Einen guten Einblick in die damalige Struktur des HSV liefert die jährliche Bestandsaufnahme des Landessportverbandes (LSV). Die erste unterzeichneten der damalige Vorsitzende Heinrich Ahrens und Kassenwart Andreas Hansen am 15. Januar 1960, dem Datum, das heute in der Vereinssatzung als Gründungstermin festgehalten ist. Der HSV zählte 75 Mitglieder, von denen zwei Drittel jünger als 21 Jahre alt waren. Gustav Scholz fungierte als Vereinsjugendleiter. 31 Fußballer (Abteilungsleiter: Horst-Peter Möller), 19 Handballer (Andreas Hansen), 13 Leichtathleten (Winfried Gronkowski) und auch 13 Tischtennisspieler bildeten einen frühen Mehrsparten-Klub.

Die ersten Mitgliedbeiträge hatte Kassierer Bruno Wittke ab April 1959 eingesammelt. Sie betrug gerade einmal eine Mark pro Monat für die erwachsenen Fußballspieler. Offenbar erfolgten die Zahlungen aber nur unregelmäßig. Ein Gänseverspielen brachte 1960 rund 200 D-Mark ein. Fast so viel wie die Jahres-Gesamtsumme der Beiträge. Um die Eingänge zu erhöhen, besuchte Bruno Wittke teilweise die Mitglieder zu Hause. Ein großer Zeitaufwand. Deshalb war der Kassierer der erste überhaupt, der eine Aufwandsentschädigung erhielt. 1963 betrug sie fünf D-Mark im Monat.

Diese Maßnahme war wohl erforderlich, denn um die Finanzen war es in der Pionierphase nicht gut bestellt. Im Oktober 1960 flatterte eine Mahnung eines Sportartikel-Herstellers ins Haus. „Es ist einem jungen Verein manchmal nicht leicht, seinen Verpflichtungen nachzukommen“, hieß es. „In diesem Fall müssen wir jedoch recht dringend bitten, für schnelle Abzahlung zu sorgen.“ Für 1959 und 1960 hatten sich 229,75 D-Mark angehäuft.

Im Juni 1961 stellte Heinrich Ahrens an die Gemeinde Handewitt einen Antrag auf Beihilfe in Höhe von 400 D-Mark. „Diesen Betrag benötigen wir, um noch offenstehende Rechnungen von Sport-Thieme Grasleben zu bezahlen“, schrieb der Vorsitzende. „Auch einige Neuanschaffungen von Sportgeräten müssen dringend gemacht werden.“ Offenbar lief er bei der Kommune nicht in offene Arme. Im Juli 1961 wurden nur 100 D-Mark vom HSV als Anzahlung nach Grasleben überwiesen. Wie sich dieser Vorgang weiterentwickelte, ist nicht überliefert.

Insgesamt gestaltete sich die Arbeit des Vorsitzenden – zunächst war das Heinrich Ahrens, dann Carsten Andresen – noch als sehr überschaubar. Heutzutage betreibt ein Abteilungsleiter allein einen größeren Aufwand als damals die ganze Vereinsspitze. Dementsprechend schmal war diese angelegt. Vorsitzender, Stellvertreter und Kassierer – das reichte. 1963 wurde der Vorstand um den Schriftwart erweitert.

Der erste, der dieses Amt ausübte, war Günter Ahlers. Ihn hatte Horst Peter Möller in den Klub geholt – mit einer kleinen „Erpressung“. Es war Frühjahr 1961: Günter Ahlers werkelt an seinem neuen Haus in Handewitt. Eines Tages kam der Schmied und Vereinsgründer vorbei, um den Neubau an das Wassernetz anzuschließen. Ganz umsonst war das natürlich nicht zu haben. Horst Peter Möller forderte: „Wenn ich dir die Pumpe mach`, musst du in den Verein gehen.“ Günter Ahlers gehorchte und dokumentierte 1963 seine erste Jahreshauptversammlung.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich der „kleine HSV“ rückläufig entwickelt. Alle Abteilungen waren eingeschlafen – bis auf Fußball. Und der hatte seinen Nachwuchs eingebüßt, nachdem Lehrer und Trainer Winfried Gronkowski im Frühjahr 1961 an die Schule in Großenwiehe versetzt worden war. Am 1. August 1963 der nächste „Donnerschlag“. Heinrich Ahrens erklärte, dass er aus „gesundheitlichen und beruflichen Gründen“ nicht zur Wiederwahl stehen würde.

In der Versammlung regte sich allgemeine Kritik. Pastor Jens-Hinrich Pörksen, zugleich Liga-Trainer der Fußballer, mahnte zur aktiven Mitarbeit. „Wie es im Augenblick läuft“, sagte er, „kann man von der Gemeinde nicht erwarten, einen neuen Platz zu bauen.“ Auch Bürgermeister und Amtsvorsteher Andreas Andresen meldete sich zu Wort. „Herr Ahrens hatte nicht die Unterstützung von den einzelnen Mitgliedern, die er hätte verlangen können“, sprach er und forderte zudem weitere Sparten neben dem Fußball. Carsten Andresen, der auch im Gemeinderat saß, übernahm das Ruder.

Ein Ruck ging zunächst aber nicht durch den Verein. Im Januar 1964 zählte der „HSV“ noch offiziell 115 Mitglieder, 1965 verschlief der HSV die Mitglieder-Meldung, um im Januar 1966 nur noch 47 Aktive, davon nur vier jünger als 18 Jahre, an Bord zu haben. Die „junge Pflanze“ muss in einer ernsthaften Existenzkrise gesteckt haben. Den entscheidenden Impuls für das Fortbestehen des Klubs gab es im Sommer 1966. Auf einen Schlag traten 61 Handballer bei, der HSV hatte wieder eine zweite Sparte.



Drei der vier „HSV-Gründungsväter“. Von links: Carsten Andresen, Horst Peter Möller und Heinrich Ahrens. Es fehlt: Andreas Hansen. Foto: Günter Ahlers



Foto: Die Wiege des Handewitter SV – die Schule auf dem Kirchberg. Foto: Lothar Kroll

1966-1977: Zwei neue Hallen

Anfang April 1965 fing Horst Andresen an der Handewitter Schule an. Der studierte Sportlehrer hatte die Wahl: Sörup oder die Geestgemeinde. Der damals 24-Jährige, der in Kleinwiehe aufgewachsen war, entschied sich für die „regionale Nachbarschaft“. Doch die Begebenheiten waren nicht so, wie er es kannte. Während in Lindewitt schon eine Sporthalle mit 10 mal 18 Metern errichtet worden war, hatte die Schule auf dem Kirchberg zwar eine eigene Gymnastikhalle. Doch die war mit neuen Klassenräumen zugebaut worden. Nur der Flur blieb als Sportfläche. Auch die Außenanlagen konnte man nicht als üppig bezeichnen. Ein Teerstreifen etwa diente als Lauf- und Wurfbahn. In der dunklen Jahreszeit gab es ein bescheidenes „Flutlicht“. In der Lehrerwohnung wurde das Licht angeknipst.

Damals war es so üblich, dass die Schulen eine enge Verbindung mit den Sportvereinen vor Ort eingingen. Fast zwangsläufig trat Horst Andresen bald dem „kleinen HSV“ bei. Im Vergleich zum TSV Lindewitt, der 1965 bereits 409 Aktive vereinte, war der Klub am neuen Wohnort wirklich noch klein. Er zählte keine 100 Mitglieder, neue Gesichter wurden noch ausgiebig begrüßt. Und manche Begebenheiten erinnerten an einen „Wald- und Wiesenverein“. Es soll nicht nur ein Gerücht sein: Als die Jahreshauptversammlung zu jener Zeit feststellte, dass die Rücklage etwa 500 D-Mark umfassen würde, kamen zehn Mucktöpfe auf den Tisch.

Mitte der 60er Jahre gab es aber erste notwendige Impulse, die Handewitt langfristig zu einem „Sportler-Dorf“ machen sollten. Ein Glücksfall war das enorme Engagement von Horst Andresen selbst. An vielen Tagen sah man ihn nur im Trainingsanzug – vormittags als Sportlehrer, nachmittags als Vereinstrainer. Zusammen mit Günter Ahlers legte er den Grundstock für eine Handball-Abteilung. Auch Turnen und Leichtathletik gehörten rasch zum HSV-Programm. Die Jugendarbeit erlebte einen enormen Aufschwung.

Ein enormer Schub resultierte aus dem Aufbau der Dörfergemeinschaftsschule (DGS). Handewitt, und die umliegenden, damals noch eigenständigen Gemeinden, waren sich darin einig, an der Schulstraße einen neuen Bildungskomplex zu bauen. Im Konzept enthalten: eine Turnhalle mit den Maßen 12 mal 24 Meter. Ende 1966 begann die Bauphase, am 3. September 1967 wurde die DGS in Betrieb genommen. Für den HSV ergaben sich ganz neue Möglichkeiten. Weitere Sparten bereicherten die Angebotspalette des HSV, nämlich Gymnastik (1968) und Volleyball (1970).

Der Mehr-Sparten-Verein mauserte sich allmählich zu einem Schwergewicht im Ortsleben. Das zeigte sich auch durch den Aufbau einer kommunalen Sportförderung. Am 17. November 1967 stellte der HSV-Vorstand einen Antrag auf Beihilfe für die Jugend. Insgesamt 1200 D-Mark flossen von der Gemeinde. Am 25. Januar 1973 schlug Horst Andresen, damals in Personalunion Gemeinderat und HSV-Sportwart, während der Haushaltsberatungen vor, für den HSV eine Förderung von eine Mark pro Einwohner festzusetzen. Die anderen Kommunalpolitiker folgten seiner Idee.

Durch das Aufblühen des Sportbetriebes wurde der Vorstand in den späten 60er Jahren mit neuen Aufgaben konfrontiert, denen er offenbar nicht immer gewachsen war. Zumindest übte Horst Andresen am 29. Oktober 1969 in der Jahreshauptversammlung scharfe Kritik: „Die Gruppenarbeit im Verein funktioniert, aber die Leitlinien von oben fehlen.“ Carsten Andresen trat als HSV-Vorsitzender zurück.

Als Nachfolger hatte Pastor Jens Hinrich Pörksen, um das Gedeihen des Lokalsports stets besorgt, Heinz-Georg Obermaier ins Rennen geschickt. Dieser suchte nach seiner Pensionierung eine ehrenamtliche Aufgabe. „Er hat Zeit, Ausstrahlung und Autorität“, dachte sich der Pfarrer. Das Problem: Erst während der Sitzung sickerte durch, dass der Vorgeschlagene gar nicht Mitglied im HSV war. Nach längerer Beratung setzte man die Wahl ab, Heinz-Georg Obermaier führte den Verein vorerst kommissarisch als gewählter zweiter Vorsitzender. Offenbar trat er dem HSV doch noch bei. Schließlich amtierte er anderthalb Jahre als Stellvertreter, ehe er sich um einen Kinderchor kümmerte.

Der Klub brauchte aber einen neuen „Präsidenten“. Schließlich erklärte sich „Revoluzzer“ Horst Andresen bereit zu kandidieren. Am 22. April 1970 wurde er gewählt, eine neue Satzung erarbeitet und der Eintrag ins Vereinsregister beschlossen. Der Jung-Pädagoge blieb aber nur zwei Jahre im Amt, da ein Sonderschul-Studium viel Zeit beanspruchte. Er war aber dem neuen Posten als HSV-Sportwart nicht abgeneigt und stärkte damit die Funktionstüchtigkeit des geschäftsführenden Vorstands. Horst Andresen machte nicht nur mit prägenden Äußerungen auf sich aufmerksam. „Das Schlimmste, was einem Verein passieren kann“, sagte er im Dezember 1972, „ist der Zustand, in dem es für den Verein nichts mehr zu diskutieren und zu lösen gibt. Erst aus der fruchtbaren Spannung von persönlichen Ansichten und Meinungen, aus sachlichen Programmen und deren Alternativen entwickelt sich ein reges und gesundes Vereinsleben.“

Der Klub, inzwischen ein „Teenager“, war aber wieder auf der Suche nach einem Vorsitzenden. Im März 1972 wollte niemand diesen Posten, selbst bei Beginn der Jahreshauptversammlung im Gasthof Claussen war unklar, ob der „kleine HSV“ zukünftig führungslos herumdümpeln müsste. Alle blickten sich ratlos an. Dann meldete sich der Wirt. Holger Claussen wollte nicht etwa die Getränke-Bestellungen aufnehmen – nein, er stellte sich für dieses Amt zur Verfügung. Mit donnerndem Applaus wählten ihn seine Sportfreunde.

In seiner Amtszeit gelang es dem Gastronom, für alle Mannschaften eine einheitliche Sportbekleidung anzuschaffen. „Die Zeit der Buntscheckigkeit ist vorüber“, sagte er im Januar 1973 mit großer Freude. Nach einer Übergangsphase von zwei Jahren sollten alle „Handewitter“ ein weißes Hemd mit rotem Mittelstreifen und eine rote Hose tragen. Lothar Kroll, damals Pressesprecher, entwarf einen ersten Briefbogen für den Verein. Es zog Stil ins lokale Sportleben ein.

Die Jahreshauptversammlung 1972 setzte ein zweites personelles Glanzlicht. Neben dem Vorsitz gab es eine zweite Funktion, die nur ganz schwer zu besetzen war – die

des Kassenwarts. Der Zufall wollte es, dass gerade Klaus Sörensen in der hiesigen Sparkassen-Filiale seine Arbeit aufgenommen hatte. „Du solltest dich hier im Ort ein wenig bekannt machen“, überrumpelte ihn Kollege Dieter Petersen. „Der Sportverein sucht einen tüchtigen Kassenwart.“ Klaus Sörensen ließ sich überreden. Es gab nur ein Problem: Der damals Frischvermählte wollte auf Hochzeitsreise. Prompt entschloss sich der HSV-Vorstand, die Jahreshauptversammlung zu verschieben, damit sich der noch „Unbekannte“ vorstellen konnte. Er sollte sich schnell einen Namen machen und zum absoluten „Dauerbrenner“ entwickeln.

Holger Claussen vollendete seine engagiert geführte Amtszeit nach zwei Jahren. Es gab zum Glück jemanden, der sich zur Verfügung stellte. Günter Ahlers hatte seinen Posten beim Kreissportverband aufgegeben und wurde am 26. März 1974 an die HSV-Spitze gewählt. Er hatte keinen leichten Start, galt es doch die nun verstärkt aufkeimenden Konflikte zwischen Handball- und Fußballabteilung zu schlichten. In der Jahreshauptversammlung hatte es eine Kampf Abstimmung gegeben, 40 der 75 anwesenden Personen hatten für die Einrichtung einer B-Jugend-Mannschaft im Fußball votiert. Nach dem Handball sollte auch endlich der Fußball einen Nachwuchssektor erhalten. „Damit ist ein Weg frei, dessen Entwicklung schwerwiegende Folgen innerhalb der Vereinsstruktur bewirken kann“, mäkelte Horst Andresen, damals Abteilungsleiter der Ballwerfer.

Das Gedeihen des gesamten HSV-Betriebs war nicht mehr aufzuhalten. 1975 folgten erstmals über 500 Mitglieder dem Motto „Trimm dich fit, in Handewitt“. Über 100 Mitglieder legten jährlich das deutsche Sportabzeichen ab. Weihnachtsfeiern der jungen Turner und Handballer füllten den großen Saal des Gasthofes. Und das „Handewitter Sportfest“ hatte sich bereits ab 1973 etabliert. Am Freitagabend turnten die kleinen Mädchen unter großem Applaus. Am Wochenende liefen die Männer- und Jugend-Handballturniere auf dem Feld und ein Leichtathletik-Wettkampf. Den Abschluss bildete – für damalige Verhältnisse eine Sensation – ein Frauen-Fußballspiel.

Der Aufschwung des HSV hatte aber auch seine Schattenseite: Der „Aufnahme-Stopp“ wurde zum geflügelten Wort. Die noch junge Turnhalle war bereits zu klein geworden. Einzelne Angebote mussten gestrichen, mit den Hallenzeiten jongliert werden. Angesichts des Baues von „Großhallen“ in Jarplund, Schafflund oder Lindewitt fürchtete der HSV einen „Sog“, der zu Wanderungsbewegungen bei den talentierten Nachwuchssportlern führen könnte. „Wir sitzen zwischen den Stühlen“, hatte Horst Andresen Ende 1971 gemahnt. „Ich glaube aber, dass in absehbarer Zeit auch für die DGS Handewitt Lösungen wie andernorts gefunden werden können.“

Der Bedarf für eine weitere Sportstätte war auf jeden Fall da. Die Schülerzahlen stiegen. Zudem „dockte“ der Kreis eine Sonderschule an. Hinzu kam die Kommunalreform von 1974, die alle DSG-Träger zur neuen Großgemeinde Handewitt vereinte. Das „Kopfgeld“, das den ehemaligen Kommunen als Ausgleich für ihre Auflösung versprochen wurde, sollte für dieses Großprojekt verwendet werden. Schließlich beschloss am 14. Januar 1973 die Schulverbandsvertretung den Bau einer Großturnhalle.

Die Baumaschinen waren aber noch nicht in Sicht. Ungeduldig äußerte sich der HSV-Vorstand im November 1973 im Mitteilungsblatt „Gong“ zu Wort: „Wir vertrauen auf eine Weiterentwicklung der Sportstätten, die im Bau einer Sporthalle und einer Schwimmhalle ihren krönenden Abschluss finden könnte“, hieß es. „Wenn das nicht möglich ist, wird sich Verbitterung, Enttäuschung und Resignation breit machen.“

Der Pessimismus war völlig fehl am Platz. Die neue Sportstätte entpuppte sich als kleiner „Luxus“. Mit 45 mal 27 Meter war sie geräumiger als vergleichbare Gebäude in der Region und fasste die größte Tribüne. Am 1. Juli 1974 begann der Bau für das 1,85-Millionen-Mark-Projekt. Der neue Bürgermeister Helmut Kanzler entfachte Vorfreude. „Sie wird ungefähr drei Mal so groß wie die jetzige Sporthalle“, sagte er. „Dann steht für je drei Handewitter ein Quadratmeter Turnhalle zur Verfügung.“

Am Samstag, den 17. Mai 1975, war der große Tag gekommen. Das neue Handewitter Sportzentrum wurde eingeweiht. „Die Halle soll kein Baudenkmal sein, sondern sie soll mit sportlichem Leben erfüllt werden“, verkündete Günter Ahlers. Die Aktiven belebten die neue Sportstätte rasch. Noch am Tage der Eröffnung standen ein Hallenfußballspiel gegen den FC Brandenburg 03 und – als Höhepunkt – ein Freundschaftsspiel zwischen der SG Weiche-Handewitt und dem damaligen Bundesligisten Hamburger SV auf dem Programm. Die Partie – sie endete unentschieden – verfolgten 700 Zuschauer.



Für ganz umsonst erhielt der Sportverein sein neues Domizil nicht. Er beteiligte sich in Form einer Hallenmiete an den anfallenden Unkosten – mit der Konsequenz, dass die Mitgliedsbeiträge in die Höhe schnellten. „Wir können es uns nicht leisten, überall um Zuschüsse und Unterstützung für unsere Vereinsarbeit zu betteln, wenn wir nicht selbst einen angemessenen Beitrag leisten“, erläuterte Günter Ahlers die Notwendigkeit dieser Maßnahme.

Neben der Halle hielt das Handewitter Sportzentrum weitere wertvolle Infrastruktur bereit. Etwa die Fußballplätze. Oder die Begegnungsstätte, die offiziell für die Seniorenarbeit gedacht war. Die Bewirtung der neuen Gastronomie hatte Holger Claussen übernommen. Und der ließ „seine“ Sportler nicht im Stich. Als „HSV-Schaltstation“ und zentraler Posteingang diente das 1976 eingerichtete Geschäftszimmer im Sportzentrum.

Es war auch nötig, um die Effektivität der Vereinsarbeit zu steigern. „Gerade durch den Bau der Handewitter Großsporthalle müssen wir lernen, die Bedürfnisse von Kleinkindern, Jugendlichen, Frauen, Familien und sportlich Ungeübten besser zu

verstehen und allmählich darauf einzugehen“, sagte Günter Ahlers. Er hatte sich die Erweiterung der Übungsleiter-Ausbildung, Aktionen für Frauen- und Familiensport sowie die Entwicklung der Volkswettbewerbe auf die Fahnen geschrieben

1978-1988: Der HSV ist erwachsen

Die noch junge Großsporthalle diente in erster Linie dem Sport. Neben der Schule war der Handewitter SV der Hauptnutzer – und das mit all seinen Facetten. Das Spektrum reichte von den Mini-Buben bis zu den Senioren, vom Freizeitvergnügen bis zum Spitzensport. 1976 Regionalliga, 1981 Zweite Liga, 1984 Bundesliga – die SG Weiche-Handewitt kletterte die Erfolgsleiter immer höher. Überdies wurde die neue Sportstätte Schauplatz internationaler Handball-Begegnungen. Vereinsmannschaften wie FC Barcelona, HC Berchem und Racing Club Paris oder Nationalmannschaften wie die Sowjetunion, Polen, Japan und die USA kamen nach Handewitt.

Und die Gäste fühlten sich stets wohl in Handewitt. Daran hatte Holger Claussen einen großen Anteil, der bei diesen Sonderveranstaltungen stets den Part der Bewirtung übernahm. Die absolute Meisterleistung vollbrachte er nach dem Ostseepokal-Spiel 1980 in Handewitt zwischen der Sowjetunion und Polen. Für das Festbankett bereitete er höchstpersönlich ein Riesenbüffet in der Mitte des Gasthofsaaes vor. Auf den Tischen türmten sich Delikatessen der Region und darüber – nur erreichbar für die Handball-Riesen – hingen Südfrüchte aller Art. Die Gäste aus dem Ostblock waren begeistert. Die Ehrengäste total überrascht. Damit hatten sie im Saal einer Landgaststätte nicht gerechnet. „Wir von der Organisationsleitung waren damals sehr stolz auf unseren Vereinsgastwirt“, erinnert sich Günter Ahlers.

Keine Frage: Der Sportverein hatte sich in jener Zeit zum Mittelpunkt der Großgemeinde Handewitt entwickelt und beeinflusste das kommunale Geschehen maßgeblich. Nur ein Beispiel: das Programm der „Handewitter Festwoche“ 1978. Da bestritten die Fußballer und die SG-Handballer attraktive Freundschaftsspiele, die Volleyballer trugen ein Turnier aus, die Turner führten ihr Können vor und ein Forum „Sportler fragen – Politiker antworten“ informierte alle Sport-Interessierten. Schließlich rundete der vom HSV organisierte Festball die Festwoche ab.

Der Verein gedieh in der Ära „Ahlers“ prächtig. 1976 registrierte die Statistik 38 Trainingsstunden, 41 Mannschaften und Sportgruppen sowie 26 Trainer und 615 Mitglieder. 1979 waren es 797 und 1985 bereits 940 Vereinsangehörige. Mit Judo, Karate und Tennis etablierten sich drei weitere Sparten. Mit drei Tennisplätzen, dem angeschlossenen Klubheim und einem weiteren Fußballfeld gab es auch bei den Sportstätten Zuwachs. Der allgemeine Aufschwung stellte erhöhte Anforderungen an die HSV-Führung und an die ehrenamtlichen Mitarbeiter. Vorstandssitzungen wurden häufiger einberufen.

Allerdings klappte selbst in dieser erfolgreichen Phase nicht alles, was sich die Verantwortlichen vorgenommen hatten. Eine Badminton-Abteilung blieb in den Anfängen stecken, ebenso der Versuch von Günter Weinhold, eine Leichtathletik-Gruppe aufzubauen. Zumindest blieb letztere Sportart noch für einige Jahre im Briefkopf stehen, da unter der Leitung von Wilfried Semlyanikin das Sportabzeichen abgelegt werden konnte.

1976 trieben erstmals mehr Jugendliche als Erwachsene Sport im HSV. Die Jugendarbeit gewann einen immer höheren Stellenwert – und das auch außerhalb der allgemeinen Trainingszeiten. Die Ferienpass-Aktion der Gemeinde wurde alljährlich unterstützt. Im Sommer 1977 veranstaltete der Verein sogar zwei Zeltlager, eines auf Sylt (Rantum), das andere in Weseby. Betreuer war Dieter Heuer. Er schlüpfte allmählich in die Rolle des HSV-Jugendwarts und arbeitete ein Konzept aus, in das die Gemeinde miteinbezogen wurde. „Auch den nicht unbedingt sportlich interessierten Jugendlichen soll ein Angebot für die Freizeitgestaltung gemacht werden“, sagte Dieter Heuer im Juni 1979. „Es sollte ein Programm ausgearbeitet werden, in dem Diskussionsabende, Filmabende und Discos eine Rolle spielen.“

Im September 1979 wurde Raum Nummer 23 der Sonderschule bezogen; Handewitt hatte seinen ersten Jugendraum, und zwar für alle Interessierten und nicht nur für junge Sportler. Nach einigen Jahren erlahmte allerdings der Elan. Die Räumlichkeit wurde praktisch gar nicht mehr genutzt. Im April 1985 tagten die Gemeinde und der HSV-Vorstand gemeinsam. „Eine offene Jugendarbeit kann vom HSV wegen der personellen Anforderungen nicht durchgeführt werden“, erklärte Günter Ahlers. Der Posten des Jugendwarts blieb aber dennoch fest in der Vereinsarbeit verwurzelt. Auf Dieter Heuer folgten bis zum heutigen Tag Karl Book, Christel Temme, Wilfried Semlyanikin, Holger Heitmann, Christa Ziriakus, Dieter Jedtke, Christine Dietz, Wolfgang Hartmann, Heiko Scholz und Ralph Himmelsbach.

1985: Die 25-Jahre-Jubiläumsfeier gab Anlass, eine Bilanz zu ziehen. Sie fiel sehr positiv aus; der Handewitter SV florierte, obwohl er an seinen alten gewachsenen Strukturen festhielt. „Wir sind ein Familienbetrieb“, betonte Günter Ahlers mit Stolz. Grund genug also, den HSV-Geburtstag mit einer Festschrift und einem großem Programm gebührend zu würdigen. „Highlights“ waren der Festball und eine „Sportschau“, in der das erfolgreiche Wirken aller Sparten vorgestellt wurde. Schließlich kam vom ZDF noch ein nachträgliches „Geschenk“, indem es die Sendung „Pfiff — das Sportstudio für junge Zuschauer“ am 7. und 8. November 1985 in der Handewitter Halle aufzeichnete.

Zu diesem Zeitpunkt konnten sich HSV und die SG Weiche-Handewitt gerade über die Erweiterung ihrer Haupt-Sportstätte glücklich schätzen. Mitte Mai hatten sich die Handballer erstmals den Klassenerhalt in der Bundesliga gesichert – vor stets ausverkauftem Haus. Direkt nach den Feierlichkeiten nahmen Horst Andresen, Handewitts Finanzausschuss-Vorsitzender und Kreistags-Politiker, mit SG-Manager Manfred Werner Kontakt auf. Die Idee, bis zum Start der Handball-Saison 1985/86 die Osttribüne zu errichten und das Fassungsvermögen der „Hölle Nord“ auf 2000 Zuschauer zu erhöhen, reifte.

Bereits am nächsten Tag traf sich der gemeindliche Jugend- und Sportausschuss. „Schon jetzt sind über 1000 Dauerkarten verkauft, die Nachfrage und das Zuschauereinzugsgebiet werden immer größer“, machte SG-Leiter Henning Lorenzen deutlich. Zugleich signalisierte er, dass sich der Bundesligist an der Baumaßnahme beteiligen würde. Im Endeffekt waren es 90000 D-Mark. Anfang Juni besuchte eine Delegation die Halle in Lemgo, die als Vorbild diente. Schließlich wuchs das Handewitter Sportzentrum bis Ende September 1985 im Eiltempo um 13 Meter in die Länge.

Der Raum unter der Osttribüne fungierte nach den Bundesliga-Spielen als Treffpunkt, blieb sonst noch ungenutzt. Erst im Herbst 1989 wurde das Potenzial ausgeschöpft und zum Thorsaal ausgebaut. Ursprüngliche Pläne für eine Kegelbahn und ein Fitness-Studio hatte die Gemeinde ad acta gelegt. Stattdessen wurde die gesamte Fläche mit einem sportlich nutzbarem Fußboden ausgestattet – speziell für Gymnastik, Judo und die Reha-Gruppe.

Ein großer Wunsch wurde aber nicht erfüllt: der Bau einer zweiten Sporthalle. Dabei herrschte großer Bedarf, wie Günter Ahlers wusste: „Für neue Sparten haben wir einfach keine Hallenzeiten mehr!“ Und für die kleinen Fußballer war es praktisch ausgeschlossen, im Winterhalbjahr im Warmen zu trainieren. 1988 schnürte man ein attraktives Gesamtpaket: Der Ausbau der Wikinghalle auf 3000 Plätze, die zweite Halle, Parkplätze und die Sanierung des Hallendaches sollten geschlossen in Angriff genommen und Fördergelder beantragt werden. Dem damaligen Jugend- und Sportausschuss-Vorsitzenden Walter Behrens schwebte sogar ein „Gegenpol zur Ostseehalle“ vor. Nur: Das liebe Geld saß längst nicht mehr so locker wie noch eine Dekade zuvor. Auf den Ausbau der Hallenkapazitäten warten die HSV-Sportler noch heute.

Dafür glückte ein anderes, wenn auch kleineres Vorhaben. Nach mehreren Anläufen erschien am 1. April 1988 die erste Ausgabe der HSV-Rundschau. Der ehemalige zweite Vorsitzende Helmuth Schorn hatte ein paar Jahre zuvor angeregt, mit einer eigenen Zeitung den Informationsfluss innerhalb des Vereins zu verbessern und neue Mitglieder zu werben. Hinrich Sellmer war der erste „Redakteur“. Ab 1996, als die „H.I.S.“ (Handewitter Interessengemeinschaft Selbständiger) einstieg, nannte sich das Blatt „Handewitter Rundschau“, bis diese 2009 im „Handewitter Gemeindeblatt“ aufging

1987 unternahmen Gemeinde und Sport einen neuen Anlauf einer gemeinsamen Jugendarbeit. „Ich sehe für Handewitt die Chance, dass ein Nebeneinander von ehrenamtlicher Vereinsarbeit und hauptamtlicher Jugendarbeit im Verein und im offenen Bereich machbar ist“, sagte Günter Ahlers. Diesmal saß auch die Handball-SG mit im Boot. „Im Sportbereich bietet sich ein großes Tätigkeitsfeld für eine hauptamtliche Tätigkeit an“, warb SG-Leiter Henning Lorenzen. Es gab auch einen Kandidaten: Volker Bock. Er arbeitete zuvor als Sportlehrer beim Jugendamt Bremen mit arbeitslosen und alkoholgefährdeten Jugendlichen, hatte zugleich auch die Lizenz als Handball-Trainer. Der Neu-Handewitter bekleidete schließlich die Aufgabe des Jugendpflegers für knapp zwei Jahre.

Anfang der 90er Jahre fand die Kommune schließlich mit der Kirche und Jarplund-Weding zwei neue Partner auf Amtsebene. Der HSV blieb aber ein Mitstreiter um die optimale Jugendarbeit. Das unterstrich nicht zuletzt die 1988 beschlossene Jugendordnung, die auf der Jugendvollversammlung und dem Jugendausschuss basierte. Bereits drei Jahre zuvor hatte ein weiteres Organ die HSV-Satzung ergänzt: der Ehrenrat. Damit war ein Gremium installiert, das Streitigkeiten im Verein schlichtete und im Bedarfsfall über einen Vereinsausschluss entscheiden sollte. Dem Ehrenrat, neben Mitgliederversammlung und Vorstand das dritte Vereinsorgan, wurde ein Anhörungsrecht in den Vorstandssitzungen gestattet. Hans Boie, Karl Ramm, Horst Andresen, Peter Risch und Günter Busching waren die „Ehrenmänner“ der ersten Stunde.

Der Verein lebte auch von Personen, die im Hintergrund wirkten, ohne die der HSV aber nicht hätte existieren können. Dazu zählte in den 80er Jahren Horst Peter Wilstermann. Als Sportwart galt er über Jahre als „Mister Zuverlässig“, übernahm daneben als gelernter Schlosser auch viele anfallende Reparaturen. Übrigens war er – was kaum einer weiß – an der heutigen SG-Hymne beteiligt. Eines Tages hatte Günter Ahlers eine Schallplatte mit der Oper „Carmen“ hervorgekratzt. Wäre das nicht eine geniale Einlauf-Musik für die Handballspiele, dachte sich der HSV-Vorsitzende. Horst Peter Wilstermann ging mit Plattenspieler und Tonband daran, den „Klassiker“ zuschauergerecht zu verlängern, mehr Raum für die klatschbaren Rhythmen zu schaffen. Das „gute Stück“ bestand die „Generalprobe“ im Gasthof. Und so läuft „Auf in den Kampf“ noch heute in der Campushalle.

1989-1999: Die HSV-Wende

1989: Die großpolitische Wetterlage änderte sich, die Mauer fiel. Auch auf den Sport in Handewitt hatte das Auswirkungen. Zum Beispiel einigte sich der Vorstand am 9. Dezember 1989 auf ein Begrüßungsgeld der „Handewitter Art“: „Es wird einstimmig beschlossen, DDR-Übersiedlern auf Antrag die Beiträge zu erlassen.“ Der deutsch-deutsche Grenzverkehr florierte. 1990 empfing der HSV Gäste aus Wismar (Volleyball-Freizeitgruppe) und Elsterwerda (Fußball).

Die ersten Kontakte in das damals gut 11000 Einwohner zählende Städtchen hatte der HSV-Vorsitzende Günter Ahlers noch zu Zeiten des „Eisernen Vorhangs“ geknüpft. Zunächst bestand mit Knut Galle, Vorsitzender der TSG Elsterwerda, ein lockerer Briefkontakt. Während der „Wendezeit“ ergaben sich die ersten Besuchstermine. Die Ostdeutschen nahmen im Januar 1990 am Fußball-Super-Cup teil, die Fußballer des HSV revanchierten sich im August des gleichen Jahres mit einem Gegenbesuch in der Noch-DDR. Die TSG hatte sich da bereits in FC Rot-Weiß Elsterwerda umbenannt. Die neue Vereinssatzung baute auf dem Handewitter Vorbild auf.

1990 vollzog sich auch eine „HSV-Wende“. Sie war aber völlig undramatisch. In der Jahreshauptversammlung vom 27. September 1990 verkündete Günter Ahlers nach 16 Jahren Amtszeit den Abschied aus der „ersten Reihe“. Nachdem der Funktionär

1990 noch die Gründung der SG Flensburg-Handewitt begleitet hatte, trat er als „Ehrevorsitzender“ ab. 1992 wurde ihm die Bundesverdienst-Medaille verliehen. „Damals wollte ich mehr Abstand gewinnen“, erinnert sich Günter Ahlers an gesundheitliche Probleme, die 1994 in eine Herzoperation mündeten. Ende der 90er Jahre meldete er sich zurück, organisierte Festbälle, Verspielen und fuhr zweimal mit zahlreichen jungen Sportlern zum Walchensee.

In seiner letzten Jahreshauptversammlung als amtierender „Präsident“ durfte er noch das Überschreiten der 1000-Mitglieder-Schallmauer verkünden. „Es war eine tolle Zusammenarbeit im Verein“, schwärmte Günter Ahlers. „Der HSV hätte eigentlich Harmonie Handewitt heißen müssen.“ Die anwesenden Sportfreunde verabschiedeten ihn mit stehenden Ovationen. Als Nachfolger wurde Hinrich Sellmer mit deutlicher Mehrheit gewählt. Zur Freude von Günter Ahlers: „So, Hinnerk, mach es gut, Glückwunsch! Und jetzt halte ich den Mund.“

Hinrich Sellmer startete mit Elan in seine Amtszeit und bilanzierte: „Mit 3500 Übungsstunden im Jahr leistet der Verein einen großen Beitrag für das sportliche und für das gesellschaftliche Leben in der Großgemeinde.“ Den Forderungen nach einer weiteren Halle verschaffte er noch einmal Nachdruck. Aber auch der neue Vorsitzende musste schnell erkennen, dass die öffentlichen Kassen leer waren und dass die Gemeinde schon für die Instandhaltung der Wikinghalle eine Menge aufbringen musste. 1994 verschlang allein die Sanierung des Daches 700000 D-Mark. An eine Erweiterung der Sportstätten war nicht zu denken.

Stattdessen mussten Kompromisse in Kauf genommen werden, um für die unverändert große Mitgliederschar ein adäquates Sportangebot auf die Beine zu stellen. Kein leichtes Unterfangen, da sich auch die Auswahl der wirklich geeigneten Ehrenamtlichen nicht immer als einfach entpuppte. Trotz dieser Hindernisse steuerte der Handewitter SV in der Ära „Sellmer“ auf Konsolidierungskurs. Sportangebot und Mitgliederzahl hielten sich auf dem unverändert hohen Niveau, die hiesige Wirtschaft – allen voran die neugegründete Handewitter Interessengemeinschaft Selbstständiger (HIS) – erwies sich in einem immer stärkeren Maße als unersetzlicher Partner. Schließlich erfuhr die Vorstandsarbeit neue Impulse, indem die Beisitzer abgeschafft wurden. An ihre Stelle traten die stimmberechtigten Stellvertreter für Kassenwart, Sportwart und Schriftführer.

Dann der 23. August 1997: Auf den Tennisplätzen des HSV wurden die internen Meisterschaften ausgetragen. Plötzlich brach Hinrich Sellmer zusammen. Dank der Ersten Hilfe einiger Tennisfreunde und des schnell heraneilenden Notarztes überlebte der Vorsitzende, der „Alte“ wurde er jedoch nicht mehr. Hinrich Sellmer musste alle seine Ämter aufgeben. Er verstarb im Herbst 1999. Die Suche nach einem Nachfolger entpuppte sich als schwer. Zunächst bekleidete Holger Hehne kommissarisch das Amt des Vorsitzenden. Die Arbeit war aber allein kaum zu schaffen, der HSV wirkte wie ein „führungsloses Schiff“. Hinrich Sellmer fehlte an allen Ecken und Enden.

Es dauerte ein Jahr, bis der Verein in Jörn Andresen einen neuen Kandidaten fand. Mit klarer Devise – Aufgabenteilung und größere Transparenz der Vorstandsarbeit – ging der „Neue“ ans Werk. Zu seinen ersten Amtshandlungen zählte die Einrichtung eines Geschäftszimmers mit festen Öffnungszeiten. Dreimal in der Woche saß Uwe Sennewald in der neuen Räumlichkeit als Kontaktperson für die Mitglieder. Eine weitere wichtige Neuerung war die Wahl eines zweiten stellvertretenden Vorsitzenden. Auf diese Weise sollten die Aufgaben innerhalb des Vorstands besser verteilen und die Präsenz der Vereinsspitze bei wichtigen Veranstaltungen erhöht werden. 1998 bildeten Jörn Andresen, seine beiden Stellvertreter Holger Hehne und Norbert Zewuhn sowie Kassenwart Klaus Sörensen den geschäftsführenden Vorstand. Karl-Heinz Körner löste im September 1999 Holger Hehne ab.

2000: Das letzte Jubiläum

Es fing draußen allmählich an zu dämmern, als am 15. Januar 2000 aus dem Thorsaal fröhlicher Gesang drang: „Immer wieder, immer wieder, immer wieder Handewitt!“ Die letzten Gäste feierten noch immer das 40-jährige Jubiläum des Handewitter Sportvereins. Stunden zuvor waren annähernd 150 geladene Gäste aus Sport, Politik und diversen Handewitter Vereinen in der Wikinghalle erschienen. „Ich habe die Angebotspalette gesehen“, zollte sogar der Bundestagsabgeordnete Dr. Wolfgang Wodarg seine Anerkennung. „Ich habe mich gefreut, dass für alle etwas dabei ist.“

Der Festakt, als Empfang gestaltet, war eines über 1200 Aktive zählenden Großklubs würdig. Pünktlich zur Veranstaltung nahm die HSV-Familie mit Marek Andresen, dem Enkel des damaligen „Wikinger“-Wirtes Carsten Andresen, ihr jüngstes Mitglied auf. Der Ehrenvorsitzende Günter Ahlers hatte die schöne Aufgabe 43 Ehrungen auszusprechen. 29 Mitglieder erhielten die „Goldene Vereinsnadel“, 14 weitere eine Ehrenurkunde.

Der offizielle Empfang war nur der Auftakt für weitere Veranstaltungen. „Sport ist Spaß“ – mit diesen Worten eröffnete der HSV-Vorsitzende Jörn Andresen den Jubiläums-Festball am 29. April. Rund 700 Gäste waren der Einladung gefolgt – in eine Wikinghalle, die ein 30-köpfiger Festausschuss unter der Regie von Günter Ahlers und Siegfried Bromberg mit viel Mühe geschmückt hatte. Die dominierenden Farben: grün und gelb, eben brasilianisch. Schließlich sorgte die Detjano-Tanzband mit ihren Brasil-Dancern für Samba-Brasil und eine stets gut gefüllte Tanzfläche. Dazwischen fügten sich Darbietungen der Jugend-Tanzgruppe „Funky-Dolphiens“, der Harrisleer Ballettschule oder von den Handewitter Handballfrauen ein.

Die weiteste Anreise zum Festball hatten Jemp Sinner und Jos Vallender vom HC Berchem aus Luxemburg. Ihr Besuch frischte eine Sportfreundschaft auf, die Anfang 1972 begonnen hatte. Damals „managte“ Günter Ahlers beim KHV-Städteturnier die Auftritte der Luxemburger Handball-Nationalmannschaft. Einen großen sportlichen Erfolg gab es auch zu feiern: Pünktlich zum Festball gelang den Fußballern der Aufstieg in die Bezirksoberliga. Damit stahlen die Kicker den SG-Handballern

eindeutig die Show. Diese statteten der Veranstaltung eine kurze Stippvisite ab – allerdings ohne den erhofften Europapokal, den am Nachmittag überraschend der kroatische Klub Metkovic Jambo aus der Flensburger Fördehalle „entführt“ hatte.

Zwei Tage später, am 1. Mai, fand ein Festumzug statt. Mit einem Spielmannszug zog der HSV durch die Gemeinde, um nach knapp einer Stunde wieder auf dem Sportgelände einzutreffen. Dort wurde zusammen mit dem Fremdenverkehrsverein das traditionelle Maifest eröffnet. Der „Handewitter Marsch“ hatte allerdings nicht die erhoffte Resonanz entfacht. Dafür sollte das „Jubiläums-Jahr“ noch einen „goldenen Glanz“ bringen. SG-Handballer Igor Lavrov gewann mit der russischen Nationalmannschaft in Sydney Olympia-Gold. Einen Goldmedaillen-Gewinner hatte es zuvor noch nie in Handewitt gegeben.

2000-2009: Das fünfte Jahrzehnt

„Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“, textete einst der Dichter Mathias Claudius. Diese Weisheit bestätigte sich auch mehrfach im Laufe der Geschichte des Handewitter SV. Sportler sind naturgemäß viel unterwegs, vor allem zu Auswärtsspielen. Doch es gab auch etliche Fahrten, die über mehrere Tage gingen. Häufiger auf dem HSV-Kurszettel: der Walchensee in Bayern. Die Jugenderholungsmaßnahmen waren stets eng mit dem Namen von Günter Ahlers verbunden. Als Organisationschef und Reiseleiter hatte er für die letzte Walchensee-Auflage im Juli 2001 einen Anlauf von rund 20 Monaten genommen, um alle Details zu planen und vor allem den Preis für die Teilnehmer dank Sponsoren und Aktivitäten auf rund ein Drittel der Normalkosten zu senken.

37 Kinder aus den Abteilungen Handball, Volleyball, Fußball, Tennis und Turnen hatten sich für den zehntägigen HSV-Klassiker angemeldet. Schon die Fahrt in den Süden Deutschlands war ein Erlebnis, chauffierte doch der Original-SG-Bus die jungen Sportler. Ein Abstecher nach Südtirol, ein Gipfelerlebnis und mehrere Besuche im Spaßbad „Trimini“ sorgten für viel Abwechslung. An einem Abend schaute der Tross im Trainingszentrum des FC Bayern vorbei. Dabei sprangen sogar ein paar Autogramme von Torwart-Titan Oliver Kahn ab. Und Gerd Müller, der ehemalige „Bomber der Nation“, ließ sich auf einen Small-Talk mit der Handewitter Fußball-Größe Karl-Heinz Körner ein.

Überhaupt war zur Jahrtausendwende die Entwicklung im Sportverein von einem starken Zulauf an Jugendlichen geprägt. Fast zwei Drittel der knapp 1300 Mitglieder waren 21 Jahre und jünger. Eine stolze Zahl, die aber auch Probleme aufwarf. Denn die Jugendarbeit verursachte aufgrund ihres Betreuungsaufwandes relativ hohe Kosten. Dem Verein selbst fehlte das nötige Geld, um genügend qualifizierte Trainer und Betreuer zu stellen. „Es muss etwas geschehen, sonst laufen uns die Jugendlichen weg“, forderte Jörn Andresen. Doch seine Worte liefen ohne das erhoffte Echo ins Leere. Denn die Gemeinde war nicht gerade auf Rosen gebettet, musste ihren Zuschuss an den HSV trotz dessen Wachstums einfrieren.

So half man sich mit „Bordmitteln“. Zum Januar 2001 wurden die Beiträge „angepasst“. Mit diesem Schritt erhoffte sich Kassenwart Klaus Sörensen, den auf 210000 D-Mark gestiegenen Etat zu erfüllen, ohne „rote Zahlen“ zu schreiben. Bereits 2003 folgte allerdings die nächste Erhöhung, deren Eckdaten bis Januar 2010 Gültigkeit behalten sollten.

Anfang der letzten Dekade befand sich der HSV-Vorstand auch in einer anderen Angelegenheit mit der Gemeinde in Gesprächen. Mit am Tisch auch die Schützen, die einen neuen Schießstand benötigten. Der HSV strebte weitere Räumlichkeiten für Jugendarbeit und Begegnungen aller Art an. Unter dem Strich stand eine „kleine Lösung“. Im Oktober 2001 erhielten die HSV-Ehrenamtlichen die Schlüssel für einen 40 Quadratmeter großen Gemeinschaftsraum, der sich direkt an die Sportgaststätte „Wikinger“ anfügte. Genutzt wurde er hauptsächlich für Besprechungen und Video-Analysen.

Nur wenige Schritte entfernt residierte weiterhin das HSV-Geschäftszimmer – nun allerdings mit Teilzeit-Besetzung: Im Spätsommer 2000 kümmerte sich erstmals Petra Tonat um alle anfallenden Büro-Arbeiten. „Ich freue mich darauf, mit allen Abteilungen zusammenzuarbeiten“, sagte das neue Gesicht, das vom damaligen stellvertretenden HSV-Kassenwart Thorsten Manewald „vermittelt“ wurde.

Die Zusammensetzung des Vorstandes veränderte sich Anfang des Jahrzehnts grundlegend. Kassenwart Klaus Sörensen trat im September 2001 nicht mehr zur Wahl an. „Ich möchte nach 30 Jahren etwas anderes machen“, begründete Klaus Sörensen seinen Schritt. Er verabschiedete sich mit einem positiven Fazit: „In den 30 Jahren sind wir ohne Schulden ausgekommen.“ Den enormen Zeitaufwand, den er stets betrieb, spürte sein Nachfolger sehr schnell. So nebenbei ließ sich dieser „Job“ nicht erledigen.

Klaus Sörensen wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Parallel dazu rief er eine Radsport-Gruppe ins Leben. Seit Mai 2002 trafen sich regelmäßig zehn bis 15 Pedaltreter – inzwischen sind es rund 30 – einmal die Woche am Tennisheim. Geselligkeit, Ausflüge ins Wattenmeer und Wanderungen im Winter runden das Jahresprogramm ab.

Im September 2002 verabschiedete sich ein zweites „Vorstands-Urgestein“. 1984 hatte Dieter Petersen das Amt des Schriftführers an Julius Sörensen weitergegeben. Nun, nach 18 Jahren, wollte sich dieser verstärkt anderen Dingen – unter anderem in der Fußball-Abteilung – widmen, zumal es durch Satzungsänderungen ohnehin zu einer Umstrukturierung der Vorstandsarbeit kam. Julius Sörensen war der letzte HSV-Schriftführer. Seine Funktion wurde von Petra Tonat, der Angestellten in der HSV-Geschäftsstelle, übernommen.

Nach außen hin hatte der „kleine HSV“, mit 1364 Mitgliedern (Juli 2001) einen Höchststand erreicht und mit dem Festball 2001 ein Glanzlicht gesetzt. Die Wikinghalle war restlos ausverkauft, die Stimmung bestens, und die Tombola lockte – sensationell – mit Preisen im Werte von 20000 D-Mark. Dem Engagement von Peter Lappnau, dem damaligen Vorsitzenden des Fußball-Fördervereins, war es zu

verdanken, dass als Hauptgewinne eine Donau-Kreuzfahrt und eine Reise in den Bayrischen Wald ausgeschrieben waren. Dementsprechend freute sich die Jugendabteilung der HSV-Kicker über einen netten Festball-Erlös.

Hinter den Kulissen entzündeten sich allerdings unsachliche Auseinandersetzungen. „Alle Mitglieder sollten sich an die Ehrenordnung und den Ehrenrat halten, wenn es Streitigkeiten gibt“, forderte Dieter Heuer, der Vorsitzende des HSV-Ehrenrats. „Wir Sportler brauchen uns nicht durch Rechtsanwälte vertreten zu lassen.“ Nach diesem Appell schienen die Wogen geglättet. Die Jahreshauptversammlung am 27. September 2001 verlief halbwegs normal.

Zu Beginn der erweiterten Vorstandssitzung am 19. November 2001 erklärte Jörn Andresen „aus beruflichen Gründen“ seinen Rücktritt und stellte damit den Vereinsfrieden endgültig wieder her. Für den 21. März 2002 wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, um Neuwahlen durchzuführen. Horst Wenzke, in Personalunion Stellvertreter und Tennis-Abteilungsleiter, führte bis zu diesem Termin kommissarisch den Verein. Dann wurde er offiziell gewählt. „Die schwierige Situation ist gemeistert“, atmete Horst Wenzke durch. „Wir bekamen Unterstützung aus dem Vorstand und seinem Umfeld.“

„Wir“ – das war auch Horst Fleischmann. Er hatte, da auch konsequenterweise Norbert Zewuhn sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, die Kassengeschäfte ab November 2001 kommissarisch, dann offiziell übernommen. Der geschäftsführende Vorstand schmolz nach einer Satzungsänderung im September 2002 auf nur drei Funktionen: Vorsitzender, Stellvertreter und Schatzmeister. Und das Wichtigste: Trotz teilweise kontroverser Diskussionen in der Sache war der Vereinsfrieden auf Dauer wieder hergestellt.

Dafür sprach auch der HSV-Neujahrsempfang, der im Januar 2002 seine Premiere erlebte. Einige Ehrengäste, viele Ehrenamtliche und Vertreter der Nachbarvereine waren eingeladen. Das Meeting stieß auf generelle Zustimmung und wurde 2003 wiederholt. Es war der würdige Rahmen, um Horst Peter Möller die Urkunde für seine HSV-Ehrenmitgliedschaft zu überreichen. In den gleichen Status wurde Horst Andresen erhoben, dem die Würdigung wegen Krankheit einige Wochen später verliehen wurde.

Horst Wenzke investierte viel Zeit für den HSV, kümmerte sich um viele Bereiche und trieb einiges voran. Allerdings hatte auch er nicht immer ein glückliches Händchen. Ein Beispiel: Nachdem der Sportverein 2002 zugunsten der Feuerwehren auf die Ausrichtung des Dorffestes verzichtet hatte, war er 2003 wieder am Zuge. Doch nur knapp 200 Gäste pilgerten in die Wikinghalle, deren letztes Drittel geschlossen blieb. Die „Hunsrücker Nachtschwärmer“ wirkten als „etwas andere Boy-Group“ nicht als Magnet. Außerdem erwies sich ein Ticket-Absatz an der Haustür des Vorsitzenden als nicht vorteilhaft. Kurzum: Trotz aller Bemühungen erbrachte die Veranstaltung keinen Erlös für die Jugendarbeit. Danach verabschiedete sich der HSV vorerst von der Ausrichtung des traditionellen Dorffestes.

Horst Wenzke war es am 16. Mai 2004 vergönnt, direkt nach Mannschaftskapitän Sören Stryger die langersehnte Meisterschale der SG Flensburg-Handewitt in seinen Händen zu halten. Diese große Stunde war zugleich eines der letzten Glanzlichter seiner Amtszeit: Kaum war die „ferienreife“ Wikinghalle von den Handwerkern einer Sanierungsfirma besiedelt, setzte Horst Wenzke ein Schreiben auf. Am 30. Juni 2004 reichte er seinen Rücktritt als HSV-Vorsitzender ein.

Durch den zweiten „Präsidenten-Rücktritt“ binnen drei Jahren hatte die Attraktivität des Amtes aber keinen Schaden genommen. Schnell gab es mehrere Kandidaten, ein „Notplan“ kürte letztendlich Schatzmeister Horst Fleischmann zur Vereinsspitze. „Weil ich mich sehr kurzfristig für das Amt des Vorsitzenden entschieden habe“, erklärte er, „hatte ich nicht mehr die Zeit, mich nach einem geeigneten Kassenwart umzusehen.“ Kommissarisch und in Personalunion – einmalig in der HSV-Geschichte – lenkte Horst Fleischmann auch den Finanzsektor.

Ein Jahr lang behauptete sich ein nur zweiköpfiger geschäftsführender Vorstand. Die Verlängerung des SG-Vertrages (2004) und die Gründung des FC Wiesharde (2005) fallen in diese ungewöhnliche Phase. Am 22. September 2005 hatte der HSV wieder eine „Vorstands-Troika“. Neuer Schatzmeister wurde Ronald Daas. „Ich stehe für Transparenz“, kündigte der Neu-Handewitter an. Zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden wurde der bisherige Handball-Abteilungsleiter Rolf Martinsen gekürt. Dieses Trio steht seitdem für Kontinuität. Noch nie in der Vereinshistorie arbeitete ein geschäftsführender Vorstand so lange ohne personelle Veränderungen zusammen.

Die neuen Medien erreichten nun endlich auch den HSV. Nachdem der Klub unter www.handewitter-rundschau.de seit 2000 eigene Internet-Seiten hatte, erfolgte auf Initiative von Frank Siedenbiedel 2008 der Startschuss für die eigene Homepage www.handewitter-sv.de. Der Vorsitzende des FC Wiesharde hatte 2005 bereits „seinen“ Klub ins Internet (www.fc-wiesharde.de) gebracht. Seit 2009 ist das HSV-Geschäftszimmer per E-Mail zu erreichen, nachdem elektronische Briefe schon zuvor unter den HSV-Ehrenamtlichen rege als Kommunikationsmittel verwendet wurden.

Seit 2007 sitzt der HSV zusammen mit der H.I.S. und der Gemeinde wieder im Organisationsboot für den Festball. „Dankeschön“ sangen „Boerney & die TRI TOP's“, die Handewitter Wikinghalle skandierte „Bitteschön“. Noch weit nach Mitternacht pulsierte die Stimmung „Unterm Sternenhimmel“. Die „Frühlings-Eröffnungs-Veranstaltung“ war ein voller Erfolg. Die Karten waren binnen zwei Wochen vergriffen. 650 Party-Gäste tummelten sich schließlich in der Sporthalle und tanzten zu Oldies, Disco-Musik und Schlagern.

„Es hat im letzten Jahr viel Spaß gemacht, eine solche Veranstaltung für Handewitt auf die Beine zu stellen“, sagte Klaus-Dieter Stotz, Mitglied des Organisationsstabes. „Gerne machen wir es wieder, zumal es auch für einen guten Zweck ist.“ Der Erlös kam neben dem Sportverein der Schule zu Gute. 2008 folgte ein „Tanz in den Mai“ mit Radio-Moderator Volker Mittmann. 2009 bebte die „Hölle Nord“. Am 6. März 2010 steigt der nächste große Festball in der Wikinghalle. Als Resultat der letzten

Manöverkritik hatte man sich vom „Tanz in den Mai“ verabschiedet und aus Anlass des runden HSV-Jubiläums einen neuen Termin gefunden.

Neben den festlichen Highlights zeigt auch die intensivierete Zusammenarbeit mit der Schule, dass der Sportverein fest im Gemeindeleben integriert ist. Ab 2002 gab es im Rahmen der Offenen Ganztagschule erste Handball- und Tennis-Kurse. „Der Drang der Schule in den Nachmittag ist kein Problem, sondern eine Chance für den Sportverein“, sagte Bürgermeister Horst Andresen im September 2007. „Die Zusammenarbeit des Fachpersonals von Schule und Sport kann für den HSV sehr nützlich sein.“ Kurz zuvor war in Handewitt die neue Gemeinschaftsschule gestartet.

Ende 2009 skizzierten 70 Trainer, eine festangestellte Sportlehrerin, 1072 Mitglieder und ein Etat von rund 155000 Euro die Leistungskraft des Handewitter SV. Besonders stolz sind die Verantwortlichen darauf, dass 555 Jugendliche Sport im Verein treiben. „Ich bin begeistert von der Jugendarbeit, vor allem beim Fußball und Handball“, sagte jüngst der Ehrenvorsitzende Günter Ahlers. Zur Unterstützung der Nachwuchsförderung wurde 2007 ein Vereinsbus angeschafft – hauptsächlich dank Spenden an die Handball-Abteilung. Deshalb ist auch Dieter Jedtke, Abteilungsleiter der Ballwerfer, die Ansprechperson für Reservierungen.

Allerdings hat die Jugendarbeit auch eine Kehrseite. Nämlich eine finanzielle: Die allseits anerkannte, soziale Aufgabe kostet Geld. Der HSV-Vorstand arbeitet an Lösungen. Ein Rezept: Eine größere Einbindung der „Generation 50 plus“ in die Vereinsstruktur. Ein höheres Beitragsvolumen der Erwachsenen könnte den Nachwuchssektor subventionieren. „Die Nachfrage der Älteren ist da“, erklärte der Vorsitzende Horst Fleischmann und schickte das Problem gleich mit. „Wir haben keine Hallenzeiten.“

Doch in diesem Punkt zeichnet sich eine Lösung ab. Im Herbst 2008 hatte der HSV an die Gemeinde einen Antrag gestellt. Kernpunkt: Der Sportverein wünscht neben der Wiking- eine neue Trainingshalle. „Die jetzige Sportkapazitäten sind seit gut 30 Jahren unverändert“, betonte Horst Fleischmann. „Damals hatte Handewitt etwa 2000 Einwohner. Jetzt sind es fast 11000.“ Zwar war diese schriftlich vorgebrachte Forderung nicht mehr als ein Signal, dafür sichern die 2008 erfolgte Kommunalfusion mit Jarplund-Weding und vor allem die stark wachsende Gemeinschaftsschule einen Bedarf, der einen Hallenbau rechtfertigt. Im Juli 2009 beschloss der Gemeinderat den Bau einer Zwei-Felder-Variante. Kostenpunkt: 1,8 Millionen Euro. Der Baubeginn ist für Sommer diesen vorgesehen, die Fertigstellung für 2011. Eine neue Schulsporthalle, die nachmittags und abends vom Sportverein genutzt werden kann, würde den Trainings-Engpass auf jeden Fall beheben – und höchstwahrscheinlich ein weitere Wachstumsphase des HSV einleiten.

Übersicht aller Vorstands-Mitglieder in 50 Jahren

Die Vorsitzenden

1959 Horst Peter Möller

1959-1963 Heinrich Ahrens †

1963-1969 Carsten Andresen sen. †

1970-1972 Horst Andresen

1972-1974 Holger Claussen †

1974-1990 Günter Ahlers

1990-1997 Hinrich Sellmer †

1998-2001 Jörn Andresen

2001-2004 Horst Wenzke †

seit 2004 Horst Fleischmann

Die 2. Vorsitzenden

1959-1963 Carsten Andresen sen. †

1963-1964 Kurt Pawlowski

1964-1969 Heinrich Ahrens †

1969-1971 Heinz-Georg Obermaier †

1971-1972 Wolfgang Gerlach

1972-1975 Peter Risch

1975-1977 Heinrich Böwadt †

1977-1979 Klaus Arendt †

1979-1981 Günter Weinhold

1981-1982 Sönke Sörensen

1983-1987 Helmuth Schorn

1987-1990 Hinrich Sellmer †

1990-1991 Hans-Heinrich Bendsen

1991-1993 Carsten Andresen jun.
1993-1995 Christa Ziriakus
1995-1999 Holger Hehne
1998-2001 Norbert Zewuhn (zweiter 2. Vorsitzender)
1999-2001 Karl-Heinz Körner (erster 2. Vorsitzender)
2001 Horst Wenzke † (erster 2. Vorsitzender)
2001 Horst Fleischmann (zweiter 2. Vorsitzender)
2002 Conny Clausen (zweite 2. Vorsitzende)
2002-2005 Jan Kirschner (erster 2. Vorsitzender)
seit 2005 Rolf Martinsen

Die Sportwarte

1972-1973 Horst Andresen
1973-1980 Dieter Heuer
1980-1998 Horst Peter Wilstermann †
seit 1998 Michael Wilstermann

Die Kassenwarte

1959-1960 Andreas Hansen †
1960-1961 Bruno Wittke †
1961-1963 Andreas Hansen †
1963-1967 Andreas Andresen jun.
1967-1968 Hans Nommensen
1968-1970 Werner Hansen
1970-1971 Jochen Mathiesen
1972-2001 Klaus Sörensen
2001 Norbert Zewuhn
2001-2005 Horst Fleischmann

seit 2005 Ronald Daas

Die Schriftführer

1963-1968 Günter Ahlers

1968-1969 Ute Heldt

1969-1972 Ute Wermke

1972-1973 Dieter Heuer

1973-1974 Horst Andresen

1974-1984 Dieter Petersen

1984-2002 Julius Sörensen

Die Beisitzer

1968-1970 Jens Hinrich Pörksen

1970-1971 Hermann Nielsen

1970-1973 Günther Wermke †

1971-1975 Renate Schmidt

1971-1977 Peter Schwensen †

1973-1977 Horst Ahrens

1975-1977 Peter Risch

1977-1983 Helmuth Schorn

1977-1980 Horst Peter Wilstermann †

1977-1980 Heinz Ritter

1980 Horst Andresen

1981-1985 Holger Hehne

1981-1992 Rudolf Lachmann †

1983-1985 Jörn Andresen

1985-1992 Matthias Sommer

1985-1987 Helmuth Koch

1987-1992 Kai Sörensen

1992-1998 Erika Schatz (stellv. Kassenwartin)

1992-1996 Udo Warkentin † (stellv. Sportwart)

1992-1999 Ute Weimar-Freese (stellv. Schriftführerin)

1997-1998 Michael Wilstermann (stellv. Sportwart)

1998-2000 Uwe Sennewald (stellv. Kassenwart)

1999-2001 Helge Höger (stellv. Sportwart)

1999-2002 Jan Kirschner (stellv. Schriftführer)

2000-2001 Thorsten Manewald (stellv. Kassenwart)

2001-2003 Dieter Jedtke (stellv. Sportwart)

2003-2007 Wiebke Behrens

seit 2007 Sven Andresen

Historische Bilder und Berichte aus den Abteilungen (wird noch erweitert):

Fußball



Dieses Team schaffte 1969 den Aufstieg in die Kreisklasse A. Hintere Reihe von links: Wolfgang Lachmann, Eddie Rossow, Reinhard Juritsch, Holger Boiesen, Uwe Lange, Holger Hehne, Fußballobmann Karl Scholz. Vorne (v.l.): Christian Klinker, Harry Paulsen, Günter Wermke, Andreas Andresen, Horst Peter Wilstermann, Hans Andresen. Foto: Holger Hehne

Handball



Günter Wilkat warf den HSV in die Bezirksliga. Archiv: Lothar Kroll

Tennis



Günter Ahlers (am Mikro) bei der Einweihung der Tennisanlage am 21. Juni 1981.
Foto: Manfred Schindler